

Der Klang der Sinne. Integration der Musiktherapie in das Konzept eines Kindergartens

Ingrid Drews

Das Auge sagte eines Tages: „Ich sehe hinter den Tälern im blauen Dunst einen Berg. Ist der nicht wunderschön?“ *Das Ohr* lauschte und sagte nach einer Weile: „Wo ist der Berg, ich höre keinen?“ *Darauf* sagte die Hand: „Ich versuche vergeblich, ihn zu begreifen; ich finde keinen Berg.“ *Die Nase* sagte: Ich rieche nichts; da ist kein Berg.“

Da wandte sich das Auge in eine andere Richtung. Die Anderen diskutierten weiter über diese merkwürdige Täuschung und kamen zu dem Schluss:

„Mit dem Auge stimmt was nicht.“

(Aus: Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten)

Wahrnehmung ist ein Prozess zunehmender Differenzierung. Das anfänglich wahrgenommene diffuse Ganze wird mit zunehmender Entwicklung strukturiert. Die Verarbeitungsmuster werden komplexer. Das Kind erhält Informationen über einen oder mehrere Sinneskanäle, verarbeitet diese und fügt sie zu einem neuen Ganzen zusammen.

Wahrnehmung

Die Integration der Sinne geschieht bei den meisten Menschen automatisch, und so nehmen wir das Funktionieren unserer Sinnesorgane als selbstverständlich hin. Etwas zu integrieren heißt, unterschiedliche Teile zu einem Ganzen zusammenzubringen. Wenn etwas „integriert“ ist, arbeiten alle seine Teile als Einheit zusammen.

*Definition:
Integration*

Worte benutzt „Frau“ zum Zwecke der Kommunikation. Viele Worte bedeuten jedoch nur bestimmten Leuten etwas. Und die gleichen Worte können für Andere einen völlig anderen Sinn oder auch gar keinen Sinn haben.

Bei meiner musiktherapeutischen Arbeit im Kindergarten „am Schießberg“ ging es darum, Kindern bei der Entwicklung ihres Wahrnehmungsvermögens, zur guten Integration ihrer Wahrnehmungen zu helfen.

Der Kindergarten ist einer von sechs Kindergärten der evangelischen Kirchengemeinde Klafeld. Der „Schießberg“ ist ein Stadtteil von Siegen – Geisweid. Überwiegend prägen Einfamilienhäuser das Stadtbild, aber auch Mehrfamilienhäuser und große Wohnblocks sind vorhanden.

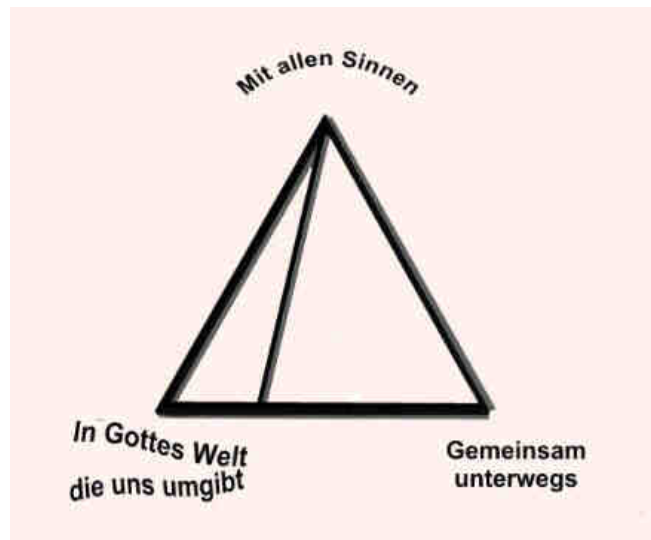
*Beschreibung des
Kindergartens
„Schießberg“*

Der Kindergarten wurde am 23.04.1957 eröffnet. Ursprünglich beherbergte der Kindergarten zwei Gruppen. Seit 1999 gibt es nur noch eine Altersgemischte Gruppe. So haben 25 Kinder zwei Räume und einen kleinen Turnraum zur Verfügung. Das Außengelände mit herrlichem altem Baumbestand und einer großen Spielwiese wird vielseitig genutzt.

Die Kinder, im Alter zwischen drei und sechs Jahren, werden von zwei Erzieherinnen und einer Praktikantin betreut. Die aktuellen Öffnungszeiten der Einrichtung sind Mo. – Fr. vormittags von 7.00 – 13.00 Uhr. Mo und Mi nachmittags von 14.00 – 16.30 Uhr. Bewegung, Rhythmik und Musiktherapie gehören zu den Schwerpunktangeboten.

*Der Turnraum –
Musiktherapie-
raum*

Die Musiktherapie findet im Turnraum des Kindergartens statt. Dieser Raum ist ca. 5 m mal 5 m groß und eignet sich besonders gut für die Therapiestunden, da er sich im Keller, weit ab von den anderen Räumen, befindet. Instrumente für die Musiktherapie sind in einem Musikschrank genügend vorhanden.



Die Konzeption orientiert sich an der Wahrnehmung und Förderung der Sinne. Wir haben drei Schwerpunkte herausgearbeitet, die durch die Verbindungslinien ein Zelt bilden.

1. Mit allen Sinnen
Hören –
sehen –
schmecken –
riechen –

laufen...

und noch vieles mehr! (Wahrnehmung)

2. Gemeinsam unterwegs
Ich – Du – Er – Sie – Es...
und wir alle zusammen! (soziale Entwicklung)
3. In Gottes Welt, die uns umgibt
Liebe – Friede – Vertrauen...
und darauf bauen! (religiöse Erziehung)

Förderung der Sinneswahrnehmung im Kontext von Entwicklung des Sozialverhaltens und religiöser Erziehung

Musiktherapie

Die Musiktherapie ist fester Bestandteil unserer Konzeption geworden. Sie beruht auf der Wirkung von Musik die sich auf den gesamten körperlichen, geistigen und seelischen Bereich des Menschen erstreckt.

Durch Musik wird die ganzheitliche Entwicklung des Kindes positiv unterstützt. Die Musiktherapie hilft den Kindern beim Verarbeiten von Gefühlen, Träumen und Situationen aus dem Alltag.

In unserem Kindergarten gibt es zwei Kleingruppen mit dem Inhalt Musiktherapie. Sie werden von mir geleitet.



In der Musiktherapie können neue soziale Verhaltensweisen eingeübt werden.

Musik kann dort anknüpfen, wo Sprache nicht hinreicht.

Das methodische Vorgehen, im Spiel mit den Instrumen-

ten, der eigenen Stimme, dem Tanz oder dem musikalischen Malen ist auf individuelle, kreative und spontane Prozesse hin angelegt. Dabei sind weder musikalische Vorkenntnisse erforderlich, noch geht es um das Erlernen von Instrumenten.

An jedem Mittwochmorgen finden zwei Kleingruppen mit dem Inhalt der Musik-

therapie statt. Jedes Jahr wechselt die Zusammensetzung in diesen Gruppen. Die Schulabgänger des entsprechenden Jahrgangs werden bevorzugt behandelt. Die Ermittlung der Kinder, die für die Musiktherapie ausgewählt werden, liegt in der Hand des ganzen Kindergartenteams. Die Beobachtungen der Erzieherinnen und Gespräche mit den Eltern helfen bei diesen Entscheidungen.

Die Beobachtungsbögen in unserer Einrichtung stammen aus dem „DESK 3-6“ der Universität Dortmund. Es handelt sich dabei um ein Screening – Verfahren für Entwicklungsauffälligkeiten im Vorschulalter. Ziel des Verfahrens ist es, die Kinder, die in ihrer Entwicklung gefährdet sind, möglichst frühzeitig zu identifizieren. Eine frühe Entdeckung entwicklungsgefährdeter Kinder ermöglicht es, rechtzeitig gezielte Fördermaßnahmen einzuleiten, um Entwicklungsprobleme auszugleichen und das Kind in seiner Entfaltung zu unterstützen.

Das DESK enthält altersgemäße Aufgaben für die Kinder aus verschiedenen Entwicklungsbereichen (drei Altersgruppen 3 – 4 Jahre, 4 – 5 Jahre, ab 5 Jahre bis Schuleintritt). Die Beobachtungen beziehen sich auf die Skalen: (1) Grobmotorik, (2) Feinmotorik, (3) Sprache und Kognition und (4) Selbständigkeit und Sozialverhalten.

Hier ein Beispiel:

Laufende Nummer	Grobmotorik (1)	Feinmotorik (2)	Sprache und Kognition (3)	Soziale Entwicklung (4)	Bemerkungen
4022	0	33	8	19	Große Auffälligkeiten in allen Bereichen

Für unseren Kindergarten soll dieses Verfahren keine Entwicklungsdiagnose ermitteln, es sollte aber Anlass sein, den Gründen genauer nachzugehen. Bevor wir mit den Ermittlungen beginnen werden die Eltern informiert und müssen ihre Zustimmung dazu geben. Die ermittelten Fertigkeiten der Kinder sind Anhaltspunkte für einen möglichen Förderbedarf.

Meistens sind Entwicklungsauffälligkeiten in mehreren Bereichen zu erkennen. Bei der Förderung müssen deshalb neben den Auffälligkeiten in Wahrnehmung und Motorik vor allem auch die Auffälligkeiten im Sozialverhalten im emotionalen Bereich berücksichtigt werden. Die Zusammenstellung der Kinder für die Musiktherapiegruppen wird nach den Anhaltspunkten des DESK 3 – 6, den Informationen von den Eltern und dem Gespräch mit den Kolleginnen entschieden.

- Spielerisches Ausprobieren von Klängen auf Musikinstrumenten
- Auditive Wahrnehmungsspiele
- Verklänglichung von Geschichten und Büchern
- Freie musikalische Improvisation
- Musik als Kommunikationsform
- Spiele mit Musik und Bewegung
- Rhythmische Spiele und Tänze
- Singen von Liedern / Spiele mit der Stimme / Sprachspiele
- Koordinationsübungen
- Malen zu Musik
- Musikalische Entspannungsspiele
- Klangmassagen / Fantasiereisen

*„Dortmunder
Entwicklungs-
Screening“*

*Arbeitsinhalte
der Musikthera-
pie*

Arbeitsziele der Musiktherapie

- Förderung der Wahrnehmung
- Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit
- Förderung der Kommunikation
- Förderung der Kreativität und Erlebnisfähigkeit
- Spielerisches Training von sozialem Verhalten.
- Förderung des Selbstwertgefühls und der Selbständigkeit
- Raum für Ausdrucksmöglichkeit
- Verbesserung der Koordination
- Verbesserung der Fein- und Grobmotorik
- Erweiterung der Sprache
- Entspannungserfahrungen
- Verarbeitung von Gefühlen, Träumen, Situationen aus dem Alltag

Prinzip der Ganzheitlichkeit

Bei der Erarbeitung meines Therapiekonzeptes wollte ich vor allem das Prinzip der „Ganzheitlichkeit“ trotz gezieltem therapeutischen intervenieren gewährleistet sehen.

Ein ganzheitliches Vorgehen fördert in besonderem Maße Integrationsprozesse. Es spricht verschiedene Bereiche im Kind – wie Fühlen, Denken, Wahrnehmen, Handeln gleichzeitig an. Es soll sich als Ganzes angenommen fühlen.

Eine Wahrnehmungsstörung z.B. wirkt sich unweigerlich auch auf die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes aus und beeinflusst dessen Fühlen, Denken und Handeln. Gestört sind niemals alleine die Sprechwerkzeuge oder das visuelle Wahrnehmungssystem eines Kindes, sondern es sind immer auch mehr oder weniger deutliche Auffälligkeiten im emotionalen Bereich und im Sozialverhalten vorhanden.

Neurologische Aspekte der Ganzheitlichkeit

Wie bereits in meiner Einleitung beschrieben, funktioniert das Gehirn im wesentlichen als Ganzes. Hier wäre zu bemerken, dass unsere Sinne uns Informationen über den physikalischen Zustand unseres Körpers geben. Zahllose „Bits“ sinnlicher Wahrnehmung erreichen in jedem Augenblick unser Gehirn. Nicht nur von den Augen und Ohren sondern auch von jedem Teil unseres Körpers.

Man hat feststellen können, dass in einer einzigen Sekunde ein Impuls sich in bis zu einer Million Neuronen in unterschiedlichen Teilen des Gehirns ausbreiten kann. Das ist die Ursache, wieso ein einzelner Klang oder eine Berührung des Fingers Aufmerksamkeit, Vorstellung, Gedanken, Gefühle, Lernfähigkeit und Verhalten – alles im gleichen Moment veranlassen kann.

Wir nehmen unseren Körper, andere Personen und Gegenstände wahr, weil unser Gehirn die Sinnesimpulse, die wir von ihnen erhalten, in bedeutungsvolle Formen und Beziehungen überführt hat.

Ohne intensives Spielen, welches den gesamten Körper beansprucht, verschafft sich das Kind nicht das Ausmaß an Sinneswahrnehmung, das notwendig ist, um das Gehirn in seiner Gesamtheit zu entwickeln. Darüber hinaus fehlt ihm die Erfahrung, Situationen meistern zu lernen, welche für die Ausbildung einer Persönlichkeit notwendig ist.

Aus diesem Grunde spreche ich in meinen Therapiesitzungen den gesamten Körper an. Außerdem achte ich auf die Herausbildung und Stabilisierung der Persönlichkeitsstruktur.

Das Gehirn bedarf eines beständigen Informationsflusses mannigfaltiger Empfindungen als sensorische „Nahrung“, um sich entwickeln zu können und in der richtigen Weise zu funktionieren (A. Jean Ayres).

Fallbeispiel Lisa

Lisa¹ wurde in der 27sten Woche, zur Welt gebracht. Grund der Frühgeburt war eine Schwanger-

¹ Namen sind aus Gründen des Datenschutzes geändert

schaftsvergiftung. Das Mädchen blieb in der Kinderklinik auf der Intensivstation. Dort bekam sie noch zwei Darmoperationen bevor sie nach Hause kam.

Da sie ein bewegungsarmes und ruhiges Kind war, wurde sie nach ,Woyta beturnt. Rollen, robben und krabbeln konnte Lisa erst nach dem ersten Lebensjahr. Ab dem zweiten Lebensjahr ging Lisa zu einer Heilpädagogin. Ein passiver Wortschatz war vorhanden. Ab dem vierten Lebensjahr kam dann die Logopädie dazu.

Im Sommer 2001 kam die nun fünfjährige Lisa und ihre Mutter zu uns in den Kindergarten, um eine Anmeldung zu unterschreiben. Die Mutter war sehr offen und erklärte , dass Lisa bisher in allen anderen Kindergärten abgelehnt wurde. Lisas Hausarzt war nicht bereit eine entsprechende Bestätigung zu schreiben, damit ein Kindergarten eine zusätzliche Integrativ – Kraft beantragen konnte.

Im August 2001 nahmen wir Lisa in unseren Kindergarten auf.

Lisa

- sprach Dreiwortsätze
- schlief schlecht
- hatte Angstzustände
- hatte wenig soziale Kontakte
- hatte Defizite in den Bereichen Grobmotorik und Feinmotorik
- litt oft unter Augenallergien und Mittelohrentzündungen

*Beschreibung
kurz nach der
Aufnahme*

Wenn Lisa in den Kindergarten kam, umarmte sie mich immer als erstes ganz fest. Sie suchte beim Spielen immer meine Nähe. Ihre Mutter wunderte sich über dieses Vertrauen und erklärte dieses Verhalten mit: „Sie sehen Lisas Logopädin sehr ähnlich.“

Zweieinhalb Monate später fand für Lisa die erste Musiktherapie – Gruppensitzung statt. Nachdem Lisa in dieser Sitzung ausschließlich das andere Mädchen kopierte, entschied ich mich für Einzelsitzungen. Jeden Mittwoch Nachmittag fanden diese Sitzungen statt.

Lisa hatte Anlaufschwierigkeiten. Sie fragte mich zu Anfang der ersten Stunden, was sie machen sollte. Ich erklärte ihr, dass es hier in den Stunden darauf ankomme, was sie gerne spielen würde und dass wir immer viele Musikinstrumente zur Verfügung hätten. Lisa nahm sich in den ersten drei Stunden immer das Glockenspiel, obwohl genügend andere Instrumente vorhanden waren. Sie spielte mit den Gedanken abwesend sehr ausdauernd (ca. 20 Minuten) das Glockenspiel.

*Beschreibung der
Sitzungen*

In den nächsten beiden Stunden wurde die Ocean – Drum ihr Lieblingsinstrument. Es war wieder ein sehr ausdauerndes Spiel zu beobachten. Danach probierte Lisa noch andere Instrumente aus. Auch das Becken wurde von ihr laut und mit viel Freude benutzt.

Ocean Drum

In Gesprächen mit meinen Kolleginnen und der Mutter wurden mir erste Veränderungen in Lisas Verhalten bestätigt. Besonders die Mutter freute sich über mehr Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kindern. Die Mutter erwähnte in diesem Gespräch, dass die Schulreife für Lisa wohl nicht zu erreichen wäre. Die Defizite in der Grob- und Feinmotorik waren unverändert (z.B. machte Lisa immer noch einen Nachstellschritt auf der Treppe).

In der Musiktherapie äußerte Lisa nun eigene Ideen. Ich griff diese sofort auf und veränderte meine Spielregeln.

*Beispiel „Was-
sermusik“*

Es standen 5 Gläser mit unterschiedlich hohem Wasserspiegel zum Spielen auf einem Tisch.

Ich erklärte Lisa, dass wir Zaubermusik machen wollten. Dazu holte ich eine Zauberkuigel hervor. Ich sagte ihr, dass wir damit grünes Licht zaubern könnten und die Gläser zum Klingen bringen würden.

Ich zeigte Lisa, wie sie die Gläser anspielen konnte. Sie bemerkte, dass das Wasser in den Gläsern immer dann leuchtete, wenn die Kugel daneben lag. Sie rollte nun die Kugel hinter die Gläser und wollte, dass immer das Glas angeschlagen wurde, hinter dem das grüne Licht leuchtete.

Ich griff dieses Spiel auf und wir wechselten uns bis zum Schluss ab. Für Lisa war dieses Spiel selbst erfunden und sie hatte sehr viel Spaß dabei.

Diese Gestaltungen machten Lisa viel Spaß. Sie nutzte immer öfter die Möglichkeit Spielregeln zu verändern. Nach ca. einem halben Jahr Einzeltherapie entdeckte Lisa ihr Lieblingsspiel.

- Klanghäuser* Wir nannten es „Klanghäuser“: Jede Teilnehmerin bekam einen Platz im Raum, den sie sich als Eigenheim einrichtete. Dazu suchte sich jede ein bis drei Musikinstrumente aus. Danach fand ein freies Musizieren im „eigenen Haus“ statt.
Variationen: wir konnten mit einem der ausgewählten Musikinstrumente verreisen, so dass wir uns begegneten.
- Lisa entdeckt Aggressionen und lernt, mit ihnen umzugehen* Diese Spielidee war in der Supervision entstanden. Durch dieses Spiel erlangte Lisa immer mehr Sicherheit in den Therapiesitzungen. Dies drückte sich durch viel Spaß am Spielkontakt mit mir aus. Lisa schloss jetzt immer ganz schnell selbst die Tür im Musiktherapieraum, damit wir möglichst schnell mit unserem Spiel beginnen konnten. Im Kontakt zu den Kindergartenkindern wurde Lisa angriffslustig. Sie wollte die Führungsrolle einnehmen und war körperlich aggressiv gegenüber den anderen Kindern. Meine Kolleginnen äußerten Bedenken über meine Erfolge in der Musiktherapie. Nach konsequentem Handeln (verbale Grenzen setzen) aller Erzieherinnen bei diesem Verhalten seitens Lisa, endete das aggressive Verhalten wieder.
- Ergebnisse nach ca. einem Jahr Einzelmusiktherapie:* Lisa hatte nun zwei bis drei feste Freundinnen im Kindergarten. Bei Kontakten zu anderen Kindern hatte sie viel Sicherheit gewonnen. Die anfänglichen Ängste oder Hemmungen waren nicht mehr zu spüren. Lisa sprach in ganzen Sätzen. Die Defizite in den Bereichen Grob- und Feinmotorik hatten sich bis zu 20 Prozent verbessert. Die Fehlzeiten im Kindergarten waren jetzt sehr gering, das hieß Lisa war gesundheitlich stabil. Sie bekam jetzt zusätzlich noch Ergotherapie.
Zu diesem Zeitpunkt wurde sie in Gruppenmusiktherapie integriert. Lisa war nun in einer Gruppe mit vier anderen Kindern. Am Anfang zeigte sich Lisa sehr zurückhaltend. Sie ließ sich manchmal ihr ausgesuchtes Instrument wegnehmen. Doch nach ca. einem halben Jahr Gruppenmusiktherapie konnte Lisa ihre Wünsche auch anderen Kindern gegenüber in angemessener Form äußern. Es waren nur noch geringe Defizite in den Bereichen der Grob- und Feinmotorik zu erkennen. Lisa kam im Sommer 2003 in eine Grundschule. Nach meinem jetzigen Informationsstand kommt Lisa in der Schule gut zurecht.
- Fallbeispiel Bernd* Bernd fing mit zwei anderen Jungen im November mit Gruppenmusiktherapie an. Alle drei sind in ihrem letzten Kindergartenjahr (also fünf Jahre alt). Ich werde die Entwicklung der ganzen Gruppe beschreiben und auf den Einzelfall „Bernd“ genauer eingehen.
- Verhaltensauffälligkeiten*
- Er war stundenlang schlecht gelaunt; regte sich z.B. über alles auf oder machte ein mürrische Gesicht; dadurch wurde er von den anderen Kindern bei gemeinsamen Aktivitäten ausgeschlossen
 - Er konnte nicht abwarten; seine Wünsche mussten sofort erfüllt werden, er quengelte dann und ließ nicht locker
 - Er hatte starke Stimmungsschwankungen
 - Er maulte oder gab auf oder wurde wütend, wenn es beim Spiel nicht nach seinem Kopf ging oder wenn er verlor
 - Er regte sich über sich selbst auf oder wurde wütend über sich selbst, z.B. wenn er etwas nicht schnell genug begriff oder wenn er einen Fehler machte oder nicht schnell genug vorwärts kam
 - Er wollte die Führungsrolle einnehmen; versuchte andere Kinder zu kommandieren und zu beherrschen.
 - Er gab Erwachsenen herausfordernde oder freche Antworten
 - Er spielte lieber mit der Erzieherin als mit anderen Kindern
 - Er erzählte Fantasiegeschichten, um Eindruck zu machen
 - Er hatte Wutausbrüche, bei denen er sich nur schwer beruhigen konnte, stampfte dabei mit den Füßen oder schrie sehr laut oder warf sich auf den Boden
 - Er hatte große Defizite im Bereich Grobmotorik
 - Er war übergewichtig
- Wenn Bernd unter starken Stimmungsschwankungen litt, suchte er in langen Gesprächen mit Erzieherinnen Trost. Er konnte sich sprachlich sehr gut ausdrücken.
- Gruppensitzungen* In den ersten Gruppensitzungen entfachte ein „Kampf“ um die Leitungsposition. Da die Kinder auch meine Regeln nur schwer akzeptierten, hatten die nächsten Spiele nur wenig „Spielraum in den Regeln“ und die Stundenbilder waren ganz klar durchstrukturiert.
Die drei Jungs kamen auf ihre Ängste zu sprechen. Vorrangig kam bei allen drei die Angst vor

Gespensern ins Gespräch. Bernd weinte oft in diesen Sitzungen. In den nächsten Musiktherapiestunden spielten wir selbst Gespenster, machten Gespenstermusik, verklanglichten Gespenstergeschichten und sangen selbst gemachte Gespensterlieder, bis das Thema Gespenster für die Kinder langweilig wurde.

Von diesem Zeitpunkt an akzeptierten die Kinder ohne Probleme die Spielregeln. Ich kam dem Bewegungsdrang der Kinder entgegen und bot ihnen viele Bewegungsspiele und Improvisationstänze an.

Bei diesem Tanz ging es um das Thema „Die Zeit“. Wir befanden uns auf der Insel „Hektonia“: Alle gingen so schnell wie möglich durch den Raum und wechselten dabei ständig die Richtung. Die auf dem Boden verteilten Bierdeckel wurden mit einem bestimmten Körperteil z.B. mit den Zehen so schnell wie möglich eingesammelt.

Im Anschluss an diese Stunde fand ein Entspannungstraining mit Musik statt.

Das zu Anfang beschriebene Sozialverhalten von Bernd nahm andere Formen an. Er versuchte seine Stimmungsschwankungen so zu beschreiben: „Jetzt ist es wieder so bei mir, ich weiß auch nicht warum ich so bin“ In solchen Momenten versuchte ich Bernd Hilfe für eigene Lösungen zu bieten. (z.B. *indem ich fragte was er tun könnte, damit es ihm besser geht*)

Im März des folgenden Jahres probierte Bernd sich in den Musiktherapiestunden in den Vordergrund zu spielen. Er veränderte Liedtexte: „Wie schön, dass du nicht geboren bist, ich hätte dich auch nicht vermisst“

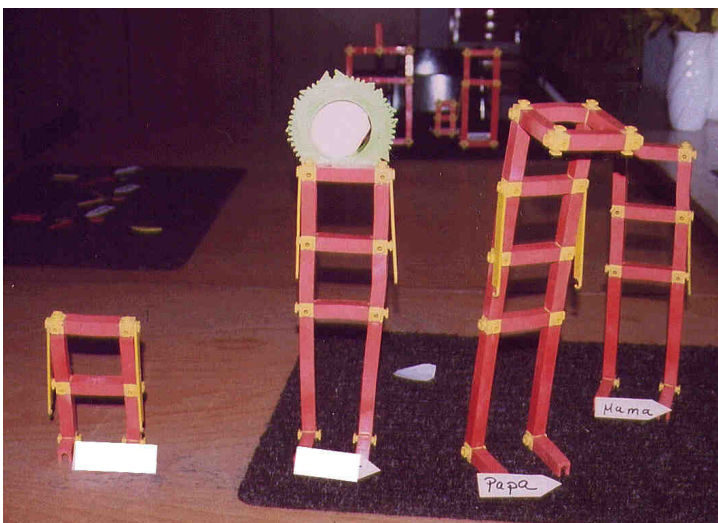
Durch ein Gespräch mit den Eltern erhielt ich Information, dass die Mutter von Bernd schwanger war. Für Bernd rückte ein altes Problem wieder in den Vordergrund. Seine Eltern wünschten sich unbedingt noch ein zweites Kind. Die Mutter hatte nach Bernd zwei Fehlgeburten.

In den Therapiesitzungen bot ich das Spiel Dirigent und Orchester an, in dem jeder Teilnehmer zeitweilig im Mittelpunkt stehen kann.

Gespenstergeschichten

Beispiel (Bierdeckeltanz)

Spiel Dirigent und Orchester



In der darauf folgenden Stunde legten wir die Familienangehörigen mit Holz- und Kunststoffteilen.

Jede Familie wurde auch musikalisch dargestellt. Bernd spielte sich selbst, und wollte am liebsten gar nicht mit dem Spiel aufhören. Diese Sequenz nahm ungefähr 25 Minuten in Anspruch. Er berichtete, dass zu Hause die Mama das längste Spiel spielte.

Bernd und seine Familie

Für die nächsten Musiktherapiesitzungen wünschten sich die Kinder „laute und wilde“ Musik. Ich kam dem nach, in dem wir unterschiedliche Improvisationsspiele spielten. Zum Ende dieser Spiele sprachen wir über unsere Gefühle beim Spiel. In diesen Gesprächen nahm ich die Gefühlspappgesichter zur Hilfe.

Gefühlspappgesichter zeigen



Eine musikalische Landschaft

In unserer letzten Sitzung legten wir mit bunten Bändern und Tüchern eine Landschaft im Raum. Jeder der Jungs durfte sich eine Stelle im Landschaftsbild suchen und ein passendes Instrument.

Bernd wählte die Mundharmonika und sagte: „Hier oben habe ich den totalen Überblick. Das ist gut. Ich sehe alles.“

Benjamin wählte die Ocean Drum und meinte: „Das hat mir total gut gefallen. Hier in den Wolken war es schön frisch“ und Tobias, das die Ratsche spielte war es „toll, weil ich super schnell war. Zwischendurch bin ich auf dem Landeplatz gelandet.“

An dem Nachmittag nach der letzten Musiktherapiesitzung bekam Bernd ein Geschwisterchen. Die letzten Tage im Kindergarten verliefen für Bernd ohne große

Verhaltensauffälligkeiten. Er wirkte erleichtert.

Musikinstrumente erleben

Musikinstrumente können mit allen Sinnen wahrgenommen werden. Die Kinder können sie betasten, anschauen, tragen, balancieren, mit ihnen tanzen, an ihnen riechen, lecken und ihnen lauschen. Diese Art von Instrumentenkontakt erschließt vielfältigste Informationen über ihre Formen, Materialien, Farben, Gerüche, Klänge, Vibrationen und ihr Gewicht. Die Kinder entdecken zum Beispiel: Metall klingt länger als Holz; das Rieselndes Rainmakers ist in den Händen zu spüren, oder am Xylophon werden Töne immer tiefer, je länger die Klangstäbe sind.

Über diese Auseinandersetzung mit Musikinstrumenten sensibilisieren und differenzieren Kinder ihre Sinneswahrnehmung, und sie begreifen die „objektive“ Realität der Instrumente.

Instrumente als Projektionsfläche

Dabei können die Instrumente „lebendig“ werden. Sie können subjektive Empfindungen wecken. Vorstellungen und Phantasien können gelenkt werden. Gefühle und Gedanken werden symbolisiert.

Der akustische Reiz besitzt die unmittelbarste Verbindung zum emotionalen Bereich. Hierzu ein Zitat aus „Spiellieder und Bewegungsspiele in der Musiktherapie“, von Günter Batel: „aufgrund der engen Verknüpfung zwischen Hörorgan, Thalamus und Limbischem System dominiert der akustische Reiz gegenüber allen anderen Sinnesreizen und besitzt die unmittelbarste Verbindung zum emotionalen Bereich.“

Soziale Erfahrungen beim gemeinsamen Spielen mit Musik

Die Kinder kommen miteinander in Kontakt. Sie setzen sich gemeinsam mit sich und ihrer Lebenswelt auseinander und verbinden ihre Wahrnehmungen von Instrumenten mit Klängen von Spielpartnerinnen mit ihren bisherigen Lebenserfahrungen.

Gemeinsames Spiel mit Musik braucht und fördert gegenseitige Mitteilung und Abstimmung untereinander; dies geschieht verbal oder / und nonverbal. Dabei erschaffen die Kinder einen Spielraum, in dem soziale Kräfte für sie erlebbar und gestaltbar werden.

Tanzen aktiviert die Sinne

Die Bewegung bietet dem Individuum wesentliche Strukturierungshilfen bei der Entwicklung der Wahrnehmungsfunktionen. Der Tanz ermöglicht wertvolle sensorische Erfahrungen.

Aus diesem Grund fließen sehr oft Tanzsequenzen mit unterschiedlichen Bewegungselementen in unsere Musiktherapiestunden mit ein.

Mit einem Gedicht möchte ich diesen Beitrag beenden:

Wenn alles sich fließend formiert
sehr frei und doch vorprogrammiert
wenn der Wind aus dem Innersten weht
und die Erde sich um uns dreht
dann gewinnt unsre Tiefe an Glanz
in ganz
ganz seltenem Tanz.

(Rene Reichel, 1993)

Wie war das noch mal?

Wahrnehmung ist ein Prozess zunehmender Differenzierung. Das anfänglich wahrgenommene diffuse Ganze wird mit zunehmender Entwicklung strukturiert. Die Verarbeitungsmuster werden komplexer. Das Kind erhält Informationen über einen oder mehrere Sinneskanäle, verarbeitet diese und fügt sie zu einem neuen Ganzen zusammen.

Und dieses immer wieder neue „wahrgenommene Ganze“ ist doch bei jedem Kind ein ganz individueller Tanz.

Deshalb formuliere ich meinen Ausblick in die Zukunft folgendermaßen: Ich hoffe, dass ich mit der Musiktherapeutischen Arbeit so weiter verfahren kann wie bisher. Es ist noch ungeklärt in wieweit eingruppige Kindergärten in der Zukunft subventioniert werden.

Ingrid Drews
Am Mühlengraben 12
57223 Kreuztal

Telefon: 02732/81957